

RAHNER KARL/DARLAP ADOLF, *Sacramentum Mundi*. Theologisches Lexikon für die Praxis. IV. Bd. Qumran bis Zukunft. Register, Autorenverzeichnis. (Sp. 1458, 33 S.) Herder, Freiburg 1969. Ln. DM 98.—. SCHNITZLER THEODOR, *Neue Liturgie und Altardienst mit Ergänzungen zum Handbuch für Sakristane*. (95.) Winfried-Werk, Augsburg 1969, Kart. lam. DM 3.80.

Augsburg 1969, Kart. falt. DM 3.80.
SCHRODI ALFONS, *Gottes Wort im Kirchenjahr* 1970. 1. Bd. Advent bis Aschermittwoch. (192.) Echter, Würzburg 1969. Kart. DM 10.—.

Kart. DM 15.—.
**VORGRIMLER HERBERT / VANDER
GUCHT ROBERT**, *Bilanz der Theologie im
20. Jahrhundert. Perspektiven, Strömungen,
Motive in der christlichen und nichtchrist-
lichen Welt*. Bd. II. (453.) Herder, Freiburg
1969. Ln. DM 56.—(Subskr.).

BUCHBESPRECHUNGEN

PHILOSOPHIE

MADER JOHANN, *Fichte, Feuerbach, Marx. Leib, Dialog, Gesellschaft.* (206.) Herder, Wien 1968. Kart. S 98.—, DM/sfr 15.80.

Um in sachlichen Überlegungen auf die Bedeutsamkeit der Untersuchung Maders hinzuweisen, soll ein kurzer Überblick über die Ergebnisse versucht werden, der sowohl eine einführende Orientierung über den Gesamt-Duktus als auch eine Zusammenfassung für den am praktischen Ergebnis Interessierten sein kann.

Das Grundproblem ist der Mensch in seinem Bezug zum Sein. In der neuzeitlichen Philosophie erhielt dieses Problem durch Descartes eine ganz bestimmte Akzentuierung: „Als Fundament der neuzeitlichen Philosophie wird also von R. Descartes das Ich gedacht als dasjenige, das sich als dieses Fundament selbst über den Gang der allem zweifelnden Selbstvergewisserung setzt, und dies so, daß es sich in der Untersuchung von seinem Leibe als reines Selbstbewußtsein und im Gegensatz zu Gott als unendlichem Denken als endliches Denken zum unerschütterlichen Fundament der Philosophie macht, als dieses weiß und will“ (17). In dieser Tradition steht die Problematik des Ich als Fundament der Philosophie auch bei J. G. Fichte und L. Feuerbach; allerdings stellt sich diesen bei der Frage der Begründung der Philosophie im Ich auch die Frage nach der Leiblichkeit und Dialogizität des Ich. Die Antwort Fichtes hinsichtlich des Ich-Du führt zu keiner der Ich-Du-Beziehung entsprechenden Aussage, denn „das Ich weiß nur von sich selbst und erschließt den Anderen, das Du, als das andere Ich erst auf Grund der Erfahrung im Leben mit dem Anderen“ (78). Jedoch gelangt Fichte auf einem anderen Weg zu einem für die Fortführung des Denkens sehr wesentlichen Gedanken: „Wird das Du nicht als wesensbestimmend für die Ichheit des Ich gedacht,

dann muß das Denken notwendig über das Ich hinausgehen zu einem jedwedes Ich umfassenden Ganzen, einer „gemeinschaftlich geistigen Quelle, einem „unendlichen Willen““ (81). Damit wird ein gesellschaftlich-soziales Element als Wesenskonstitutiv eingeführt, das später in naturalistischer Verwandlung wieder hervorgehoben wird. Mit dem „unendlichen Willen“ wird schließlich Gott als (onto-)theologisches Element in die Begründung des Menschen eingeführt. Da in solcher Abhängigkeit die Freiheit des Menschen in Frage gestellt ist, wird der darauf aufbauende Atheismus die Gestalt der Befreiung des Menschen annehmen, die den Menschen zu sich selbst kommen läßt.

Damit sind jene zwei wesentlichen Punkte aufgezeigt, bei denen die feuerbach-marxsche Verwandlung ansetzen wird; zwei weitere Perspektiven sind noch zu ergänzen: Die eine betrifft die Funktion philosophischen Denkens ganz allgemein und findet sich ebenfalls schon bei Fichte, da er „den Gedanken der Selbstverwirklichung des Menschen in der Geschichte der Menschheit durch sich selbst kraft des Praktischwerdens der Philosophie formuliert“ (28). Die andere ergibt sich aus dem Problem des Leibes, dem bei Feuerbach zentrale Bedeutung zukommt und woraus die Notwendigkeit „sinnlichen, ökonomischen und politischen Handelns“ (138) resultiert. Mit dieser Konsequenz ist der Standort einer neuen Philosophie erreicht, die im Gegensatz zur alten Ontotheologik ihre erste Verwirklichung in der Religionskritik sieht, so daß „der theoretische Atheismus zum notwendigen Postulat der Selbstverwirklichung des Menschen als eines sinnlichen konkreten Wesens“ (176) wird.

Diese ganz groben Linien machen die Reichhaltigkeit dieses Buches sichtbar, das nicht nur historisches Interesse hat, wenn auch dadurch der revolutionäre Bruch vom Idealismus zum Materialismus im 19. Jh. durch die Ausleuchtung der wesentlichen Vorgeschichte deutlicher wird; vielmehr hilft es auch zum Verständnis des gegenwärtigen Materialismus und Kommunismus, ist also auch für den Theologen aktuell.

ILLIES JOACHIM, *Wissenschaft als Heils-erwartung*. Der Mensch zwischen Furcht und Hoffnung. (Bd. 84 der Stundenbücher.) (133.) Furche-V., Hamburg 1969. Kart. DM 3.80.

Furche-V., Hamburg 1959, Kat. DM 3.00.
Der Autor, der zu den profilierten Naturwissenschaftlern Deutschlands zählt, legt in essayartigen Betrachtungen sein Augenmerk darauf, was hinter der die Gegenwart kennzeichnenden Wissenschaftlichkeit liegt. Ernst und selbtkritisch stellt er den Menschen vor jene Entscheidung, von der die Zukunft abhängt: „An welches Bild des Menschen der einzelne zu glauben gewillt ist (Glauben im strengen Sinne von: für die eigene Existenz verbindlich anerkennen). „Ebenbild Gottes“ oder „nackter Affe“ sind zwei Möglichkeiten